

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 45

Rubrik: Lukratius ... kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der Ordnung halber ...»

Man darf in die Zuverlässigkeit unserer Ämter Vertrauen haben. Dort gilt noch Grossmutter Spruch, dass wer den Rappen nicht ehre, der wisse auch den Wert des Frankens nicht zu schätzen. Ein treuer Leser hat uns auf eine kleine Begebenheit aufmerksam gemacht, die es zu notieren gilt, weil auch wir die Stellen hinter dem Komma nicht vernachlässigen möchten. Da tun sich oft Welten auf – und der Amtsschimmel übt sich in Sprüngen und Gangarten, die nicht einmal an der Spanischen Hofreitschule in Wien zu sehen sein dürften, wo doch die Lipizzaner auch gerittene Levaden zeigen.

So kommt es jedenfalls noch beim Postscheckamt Solothurn auf den Rappen an. Bei Überweisungen aus dem Ausland kann es da also zu Schwierigkeiten kommen, die die ganze PTT-Buchhaltung durcheinanderbringen, wenn der Kontoinhaber mit einem Rappen in die roten Zahlen gerät. Dann wird da zur Ordnung gemahnt. Und zwar in durchaus persönlicher und freundlicher Art. Solche Dinge kann man nicht dem Genossen Computer überlassen, der ja sonst schon für seine Spässe und Possen bekannt ist. Nein. Da hat sich jemand die Mühe genommen, dem PTT-Kunden mitzuteilen, dass sein Konto um Fr. —.01 überzogen sei und wörtlich: «Der Ordnung halber wäre uns mit einem ausgeglichenen Kontostand gedient.»

Wir können mitfühlen. Ein Postscheck ohne Deckung kann Konsequenzen haben. Sperrung. Bei einem Eingang von Fr. 99.99 können doch nicht einfach hundert Franken abgeboben werden. Wo kämen wir da hin! Nicht wegen dem Rappen, der unseren PTT vielleicht während einiger Tage oder Wochen vorenthalten bleibt, sondern wegen der Ordnung in der Buchhaltung. Da lohnt es sich schon, einen Auszug zu machen und einen Brief zu schreiben. Nur gut, dass die Ämter Portofreiheit geniessen. Wer schreit da nach einem Hayekbericht?

Kinderstube

Seit Monaten läuft die Aktion für fairen Sport des Schweizerischen Landesverbandes für Sport (SLS), dem praktisch alle Sportverbände unseres Landes mit insgesamt über zwei Millionen Mitgliedern angehören. Der Appell geht an alle: Aktive, Passive, Gönner, Fans und Supporter. Ob die Botschaft aber auch von allen verstanden wird, darüber sind wohl leise Zweifel erlaubt. «Publikum teilweise unfair» war die Überschrift zu einem Bericht in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 15./16. Oktober über die Swiss Indoors in Basel. Da war also von einer Sportart die Rede, bei der man keine Fouls kennt und Körperkontakte erst beim

Handschlag nach dem Spiel vorkommen. Es war kein Stadtrivalenkampf auf Biegen und Brechen, kein Match der Grasshoppers gegen den FCZ und kein Bündner Derby zwischen Arosa und Davos, wo vielleicht einmal die Späne fliegen können, besonders wenn man glaubt, dem Schiedsrichter die Schuld für die Niederlage ankreiden zu dürfen.

«Zweimal ermahnte der Schiedsrichter die Besucher, während der Ballwechsel Ruhe zu bewahren. Allein, auch diese Aufforderungen konnten nichts daran ändern, dass für gewisse Leute «Anstand» ein Fremdwort ist.» Journalisten reisen nicht zu Turnieren, um Noten zu erteilen – weder den Spielern noch den Zuschauern. Der Beobachter ringt

um einen objektiven Bericht, also um eine faire Darstellung der Vorkommnisse. In Basel aber platzte den Presseleuten der Kragen. Die erfreuliche Breitenentwicklung im Tennissport zeigt ein Janusgesicht. Es wissen nicht mehr alle, wie man sich benimmt, sei es als Aktiver oder Zuschauer, als tennisspielender Millionär mit amerikanischem Pass oder als Teil eines Publikums, das die Kinderstube in eher unguter Erinnerung hat.

Konzentrische Kreise

Bundesrat Kurt Furgler äusserte Gedanken zum Thema «Mensch und Arbeit im Wandel des Industriezeitalters». In seinem Vortrag soll er das Beispiel der in den drei konzentrischen Kreisen Familie/Betrieb/Nation sich bewegenden Japaner als bedenkenswert bezeichnet haben. Der Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements ist also doch nicht mit ganz leeren Händen aus dem Lande der aufgehenden Sonne zurückgekehrt. Auch wenn sich die Handelsbarrieren Japans nur sehr zögernd heben sollten, so dürfen wir uns doch auf die auf uns zukommenden Belehrungen

aus dem Bundeshaus freuen. Man wird uns bald einmal – zum Wohle des Landes – östliche Lebens- und Arbeitsweisen dozieren, um dem Wirtschaftsdruck jener Nation gewachsen zu sein, die aus einem Bauernvolk hervorgegangen ist – wie die moderne Schweiz ...

Wir werden uns auf die Mitte ausrichten müssen, um wirtschaftlich nicht noch mehr unter die (japanischen) Räder zu geraten. Die Konsumgesellschaft westlicher Prägung soll sich auf die östlichen Geheimnisse des Erfolgs besinnen, auf die Familie, den Betrieb und die Nation. So bleibt z.B. die Frau von allen geschäftlichen Unterredungen verschont, man macht dem Betrieb zuliebe so wenig Ferien wie immer möglich und denkt wie ein

Japaner: «Einmal sehen ist besser als hundertmal hören.» Trotz der Abschaffung des Schintoismus als Staatsreligion nach dem Zweiten Weltkrieg haben die konzentrischen Kreise in Japan mehr als symbolischen Charakter. Sie sind der Schlüssel für die Menschenführung in einem Kaiserreich, das sehr auf der Hut ist, seine wirtschaftliche Macht nicht tangiert zu sehen. Ob dieses Verhaltensmuster für die Schweizer taugt, ist doch eher zu bezweifeln – so bedenkenswert es auch scheinen mag.

Mutig

Jetzt sitzen sie in Bern. Gewählt für vier Jahre. Noch etwas erschöpft vom Hürdenlauf. 1987 wird das Spiel von vorne beginnen. Das Ausstellen des Curriculum vitae, das Herausstellen der besonderen Fähigkeiten, das Versprechen von Taten (statt Theorien) – wie einige es holzschnittartig darlegten. Damit sind wir auch schon beim Thema.

Wir sind eigentlich ein gutes und vor allem mutiges Volk, wenn man den Wahlwerbenden glauben darf, den professionellen Steigbügelhaltern. Aber da gab es neben dem «Mann mit Mut», der auch auf seine Zivilcourage pochte, solche mit gesundem Menschenverstand und mit beiden Füßen auf dem Boden der

harten Realitäten stehend, andere wieder, die keine Windfahnenpolitik betreiben möchten und keine opportunistischen Kompromisse schliessen werden. «Wir wollen Wasser, Boden, Luft unseren Kindern erhalten», so versprach recht einleuchtend eine Gruppe, während eine andere Fraktur redete: «Schützen, es geht um uns und unsere Sache!» Daraus machte sich ein Dritter den richtigen Spruch: «Ehrlich politisieren heisst Interessen offen vertreten.»

Man übte sich auch in Mundart, und das tönte etwa so: «E sänkrächte Maa, e richtige Puur!» Oder: «Mir säged, was mer tänked!» Hoffentlich, so wird der weniger mutige Bürger da nur feststellen können. Viele wollen klaren Wein einschenken gehen. Das dürfte in den kommenden

Jahren kein Problem sein, da ja die Walliser Keller bereits überquellen.

Es gab auch Sexismus. Einige riefen «Die richtigen Männer für Bern» und andere «Frauen in den Nationalrat». Senioren schlugen auf die Pauke. Anzeigen von Junioren sahen wir keine. Wir haben ja auch keine Probleme dieser Art. Überhaupt Jugendfragen: die kamen nur im Zusammenhang mit den Lehrstellen ans politische Tageslicht. So übermütig waren denn die Ratsanwärter auch wieder nicht, sich für die Jungen aufs Glatteis zu wagen